

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 30

Illustration: [s.n.]
Autor: Canzler, Günter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

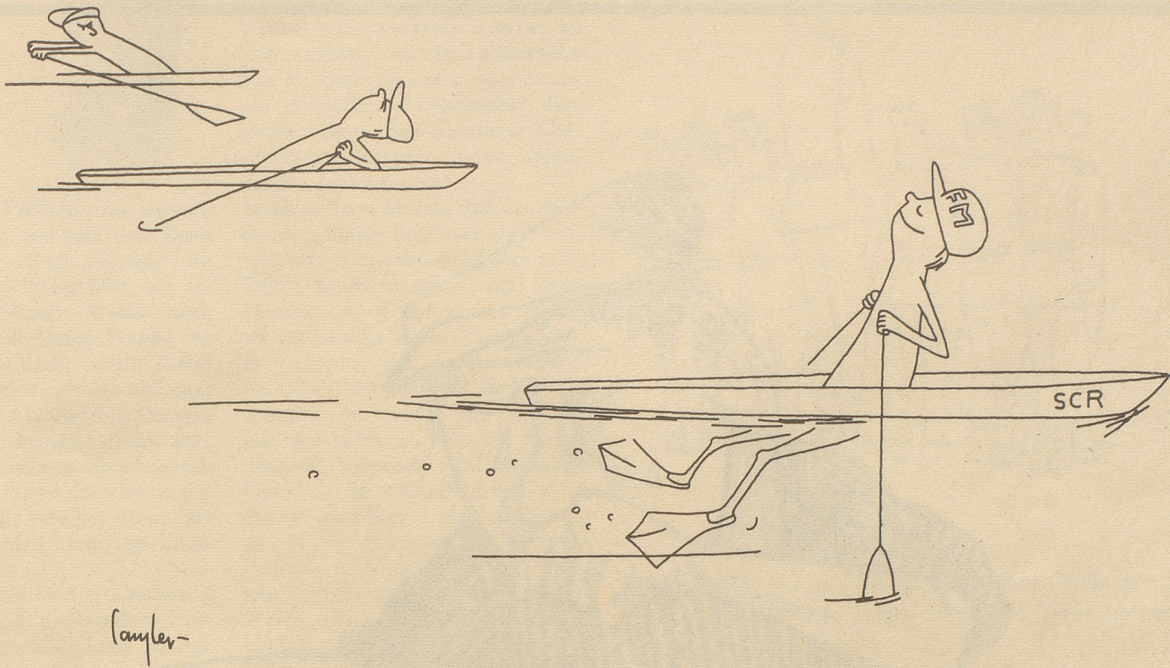
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



noch lange keine uniforme Menschenmasse! Ein Beispiel gefällig? Kommen Sie mit! Von der Bushaltestelle die zweite Straße rechts, dann die dritte Querstraße links, dritter Block, zweiter Eingang. Da sind wir. Zwölf Namenstafeln geben Kunde von zwölf Mietern. Da ist unten links der Marktfahrer A., der erste, der morgens das Haus verläßt. Er hat sich vor anderthalb Jahren selbständig gemacht und verdient nicht schlecht. Er ist eifriger Freiwirtschafter, und das nicht etwa, weil sein Geld zu wenig Schwund aufwies, denn er hat drei Kinder, die in Studium und Lehre stehen.

Nebenan wohnt Rohrschlosser B., Anhänger der PdA bis zum Kongreß der KPdSU, der Stalin verdammt. Gerade er, dem es doch bei der Massenwohnerei direkt kollektivistisch wohl sein sollte, sehnt sich nach einem eigenen Häuslein im Grünen, damit er von all dem kapitalistischen Getue seiner Mitbewohner erlöst würde. Er empfindet sich selber durchaus nicht als Paradoxon.

Im ersten Stock wohnt links die geschiedene Frau C. mit ihren zwei Kindern, von der allerlei gemunkelt wird, ohne daß man je einen handfesten Beweis hätte finden können, sonst ...! – Und gleich nebenan wohnt der Magazin... ein eifriger Heilsarmist, der keinem Menschen etwas zuleide tut, aber doch von vielen scheel angeschaut wird, wenn er in seiner Uniform mit der Posaune des jüngsten Gerichts unter dem Arm stadtwärts entschreit. Er betet für alle Mit-

bewohner der Siedlung, insbesondere auch für seine Nachbarin.

Im dritten Stock, rechts, wo der Ochsnerkübel jeweils mit dem Handelsblatt ausgefüllt wird, wohnt der Chefbuchhalter E., gegenüber vom Journalisten F., der roter Tendenz ist und sozialrevolutionäre Artikel verfaßt. Einen Stock höher ...

Genügt's? Im großen Hause, von zwölf Familien bewohnt, lassen sich auch nicht deren zwei finden, die einigermaßen über den gleichen Leisten geschlagen wären – keine von Vermassung durch den neuen Wohnstil reden!

Jedenfalls die Kinder sind sofort bereit, in einem neuen Quartier nicht nur zu wohnen, sondern sich daheim zu fühlen. Ob das nun gewissen Soziologen ins Konzept paßt oder nicht. Vielleicht verirrt sich Müllers Trudeli in der ersten Woche einmal einen Stock tiefer zu Meiers, bekommt dort von der Frau Meier ein Täfelchen Schokolade und zieht hocheifrig eine Treppe hö-

her, wo es daheim ist. Der Fritzli und der Maxli finden es sauglatt, daß sie grad nebeneinander wohnen, so daß sie sich durch die Wasserleitung Botschaften zuklopfen können, etwa: «Komm ans Fenster!» Und da die Fenster nebeneinander liegen, können sie plauschen wie Nachbarsbuben im Weiler Hinter-X oder Unter-Y. Und der Raimund aus dem Vierten und die Odette aus dem Sechsten sind sich genau so nah oder so fern wie der Hans und die Liese an der hinteren Dorfstraße. Wenn sie aneinander Gefallen finden, müssen sie dieselben Finessen der Annäherung anwenden wie alle Neuverliebten in aller Welt. Und wenn wir erst die ganz Kleinen sehen, die am Sandhaufen Streit anfangen und Versöhnung feiern wie die Bauernkinder am Choselbächli, die mit ihren Fahrzeugen das Trottoir unsicher machen wie ihre Kamerädelein in der kleinstädtischen Nebenstraße ...

Nicht wahr: Dann können wir uns wirklich trösten: Die Gefahr der Vermassung ist nicht in erster Linie vom Wohngebiet, vom Wohnstil abhängig. Die Damen X, Y, W und Z, die zur gleichen Zeit den gleichen Bestseller mühevoll durchackern, weil darüber an der nächsten Party bestimmt gesprochen werden wird, die sich vom selben Haut-Couturier zum gleichen Gala-Anlaß zu gleich exorbitanten Preisen sehr ähnliche Roben anmessen lassen, dieselben Drinks genehmigen und denselben hochgestapelten Quatsch daherreden – diese äußerlich und innerlich standardisierten

Lebewesen wohnen nicht in der Massensiedlung. Trotzdem haben sie alle, ohne Ausnahme, in ihren individuellen Villen dieselben Dienstbotenprobleme, dieselben gotischen Madonnen im Vestibül und dieselben untreuen Ehemänner auswärts. Der Standard ist zwar hoch – aber eben doch Standard.

Wir werden das Gefühl nicht ganz los, daß die Herren Soziologen, die im modernen Wohnungsbau die größte Gefahr der Vermassung sehen, ihre Theorien am Schreibtisch erfinden. Stünden sie dem Leben näher, so sähen sie andere Gefahren: Die Sensationspresse, die in allen Ständen Leser findet; gewisse Idiotenprogramme auf Bildschirmen, die in Alt- und Neuwohnungen, in Baracken und Villen das Denkvermögen einschläfern; eine gewisse Reklame, die ... Aber wir wollen keinen Katalog verfassen.

Wir wollen auch nicht überängstlich sein: Wer die Gefahr der Vermassung überhaupt erkennt, ist ihr schon so gut wie entronnen. – Und um die ändern ist es nicht eigentlich schade. Wenn sie nicht Masse wären, so wären sie gar nichts.

AbisZ

«Dunkel war's

der Mond schien helle», geht ein alter Kindervers, der zeigen will, daß sich etwas reimen kann und doch nicht stimmen muß! Gereimtes und Ungereimtes hört man oft über Teppiche, was aber stimmt ist, daß man bei Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich eine Riesenauswahl herrlichster Orientteppiche zu außerordentlich interessanten Preisen findet!

4711	4711	4711	4711	4711	4711	4711	4711
FRISCOdent ZAHN-CREME – echte biologische Mundpflege vorbeugend gegen Karies und Parodontose Originaltube Fr. 3.10							
4711	4711	4711	4711	4711	4711	4711	4711